

Aurel Gergey

GUTER AUSDRUCK MACHT EINDRUCK

47

konzentrierte
Formulier-Tipps

Leserstimmen

«Lockere Formulierungen und lebendige Beispiele abseits üblicher Checklisten.»

Anne de Vries, design-devries.com

«Der Inhalt rockt, das Äussere rollt.»

Bettina Reucher, Unternehmerin

«Wert- und gehaltvoll.»

Mario Brühlmann, swisscg.ch

«Ein kleiner, schmucker Werkzeugkasten für Schreiberlinge.»

Natalie Sassine, Journalistin

Besser schreiben lernen: 47 Praxis-Tipps

Copyright: Aurel Gergey | Bern, Schweiz

ISSN 1660 4482-08, Ausgabe Februar 2023

Der Ratgeber folgt der Schweizer Rechtschreibung

Inhalt

Man schliesst von der Qualität der Formulierungen auf die Qualität des Gesagten. Einige Stilgrundsätze im Überblick.

5 Passende Wörter wählen

- 6 Mit gewöhnlichen Wörtern ungewöhnliche Dinge sagen
- 7 Kurze statt lange Wörter
- 8 Zwei Drittel aus dem aktiven Wortschatz, ein Drittel aus dem passiven
- 10 Alle Sinne bedienen
- 12 Substantivierten Verben ausweichen
- 13 Rote Backen statt Blutleere
- 14 Mit Details Stosskraft erzeugen
- 15 Zur Tat schreiten und zu Tatwörtern
- 16 Spezifische Tatworte statt allgemeine
- 17 Hilfs- und Modalverben ersetzen
- 18 Streckverben als Ausdrucks-Verstärker einsetzen oder weglassen
- 19 Fremdwörter eher nein, wenn durch deutsche Wörter ersetzbar
- 21 Ausdrücke wählen, die das Beiwort schon enthalten
- 22 Mit Beiwörtern Verhältnisse klären
- 23 Betonte Wörter wiederholen, unbetonte ersetzen
- 25 Redewendungen auffrischen
- 26 Mehr Selbstlaute, weniger Mitlaute

28 Klare Sätze bauen

- 29 Hauptsätze beiordnen
- 31 Hauptsachen in Hauptsätze, Nebensachen in Nebensätze
- 32 Nebensätze flach- statt tiefschichten
- 33 Die beiden Verbhälften zusammenziehen
- 34 Mittelkurze und mittellange Sätze mischen
- 38 Unnötige Gedanken streichen
- 39 Wortreiche Formulierungen ersetzen
- 40 Umstandswörter dosieren
- 41 Mit Würzwörtern geizen
- 42 Aktiv statt passiv

- 43 Satzzeichen als Lesehilfen einsetzen**
- 44 Punkten ihre Endgültigkeit bestreiten
- 45 Mit Doppelpunkten berechnigte Hoffnungen machen
- 46 Funktionieren Fragezeichen?
- 47 Gedankenstriche als Gliederungshilfen verwenden
- 48 Mit Strichpunkten schwebende Übergänge schaffen
- 49 Ausrufezeichen als Gefühlshochstapler Entlarven

- 50 Hörspiele schreiben**

- 52 Texten fürs Web**
- 53 Umgekehrte Textpyramiden errichten
- 54 Überfliegern entgegenkommen
- 56 Textmauern niederreißen

57 Webtexte auf Suchbegriffe bauen

58 Über den Autor

PASSENDE WÖRTER WÄHLEN

**Mit
gewöhnlichen
Wörtern
ungewöhnliche
Dinge Sagen**

**Je einfacher Sie sich ausdrücken, umso
leichter lesen sich Ihre Texte, und umso lieber
liest man sie.**

Halten Sie sich stets vor Augen: Papier ist nur ein Zwischenträger. Sprache richtet sich idealerweise vom Mund direkt an die Ohren. So sollte sie denn auch formuliert werden. «Parlando» nennt sich das.

**Kurze statt
lange Wörter**

**Wann immer Sie wählen können zwischen
einem längeren und einem kürzeren Wort,
entscheiden Sie sich für das kürzere. Lange
Wörter sind schlechter lesbar und schrecken
ab, sie signalisieren schon optisch mehr
Lesearbeit.**

Sagen Sie «Problem» – nicht Problematik, Problembereich, Problemfeld, Problemkreis oder Problemkomplex. Solche Wörter gelten als «Filter», ein- und zweisilbige Wörter hingegen wirken als «Verstärker». Meint Direktmarketing-Spezialist Siegfried Vögele.

«Faustregel: 1- und 2-silbige Wörter sind Verstärker, 3-silbige sind noch tragbar, 4- und mehrsilbige Wörter sind verbale Filter».

«Die alten Wörter sind die besten und die kurzen, wenn sie alt sind, die allerbesten», findet Winston Churchill. Können Sie auf ein mehrsilbiges Wort nicht verzichten, unterteilen Sie es mit einem Bindestrich – gilt für selten anzutreffende Wörter ab vier Silben. Statt «Korrespondenzfremdsprachenkurs» ist beispielsweise besser lesbar: «Korrespondenz-Fremdsprachenkurs».

Zwei Drittel aus dem aktiven Wortschatz, ein Drittel aus dem passiven

Ihr aktiver Wortschatz besteht aus den Wörtern, die Sie anwenden, wenn Sie sich mündlich oder schriftlich äussern. Ihr passiver Wortschatz umfasst diejenigen Wörter, die Sie nicht anwenden, aber verstehen – weil früher mal gehört und gelernt.

Wörter aus dem aktiven Wortschatz haben einen Vorteil, der gleichzeitig ihr Nachteil ist: Sie sind allgemeinverständlich – damit oft zu abgenutzt, um auf sich gestellt noch wirken zu können. Verwenden Sie daher beim Formulieren zu rund zwei Dritteln Wörter aus dem aktiven Wortschatz und kolorieren Sie Ihre Sätze mit den besser zeichnenden Ausdrücken aus dem passiven Wortschatz.

Allzuweit entfernt vom Durchschnitts-Deutsch dürfen sie aber nicht sein: "Meide jedes selten gehörte Wort wie ein Riff", meinte schon Cäsar. Gar nicht so einfach, bedenkt man, dass im "Deutschen Wörterbuch" von Gerhard Wahrig 200'000 Wörter nachzuschlagen sind, aber selbst Schriftsteller kaum mehr als 20'000 Wörter brauchen.

Das Leben ist kompliziert genug, machen Sie es mit komplizierten Wörtern nicht noch komplizierter. Stephen King: "Eines der schlimmsten Dinge, die man der eigenen Sprache antun kann, ist, das Vokabular schön herauszuputzen und nach komplizierten Wörtern zu suchen. Nur weil man sich ein bisschen für die vielen einfachen schämt. Das ist so, als würde man ein Schosshündchen in eine Abendrobe stecken."

Abschliessend ein Tip aus der Texter-Praxis: Stellen Sie ein Foto eines (oder einer) Bekannten auf den Schreibtisch und sprechen Sie beim Formulieren mit ihm oder ihr. Sollten Sie mich ertappen, wie ich beim Schreiben gestikuliere und halblaut vor mich herrede – obwohl ich alleine im Raum bin –, dann wissen Sie jetzt, wieso.

Alle Sinne bedienen

Was wirklich geschieht, verstehen wir am besten, wenn wir vor Ort sind und all unsere Sinne gebrauchen können. Texte sollten diesem Original möglichst nahe kommen.

Schreiben Sie mit den Sinnen und für die Sinne. Menschen können und wollen hören, riechen, fühlen, schmecken – und vor allem: sehen. Am besten, Sie malen "Wortregisseur" auf die Lehne Ihres Bürosessels und laden Ihre Leserinnen und Leser künftig in Ihr Wortkino ein.

Bilder malen Verwenden Sie Wörter, die Bilder auslösen. Gegenständliche Begriffe, mit denen Ihre Leserinnen und Leser Vorstellungen verbinden und die daher haften bleiben. Beispielsweise: "trinken", "kaufen", "Himmel", "Nacht".

Oder gehen Sie noch einen Schritt weiter und nutzen Sie bildhafte Vergleiche. Etwa: "Wir treten zögernd in den Schlaf ein wie in eine Höhle" (Ernst Jünger, aus: Afrikanische Seele).

Kopflastige Wörter vermeiden Je abstrakter ein Wort ist – je weiter weg also vom prallen Leben –, umso unverständlich ist es meist. Und umso ungeeigneter, schnell und wirksam zu kommunizieren.

Lassen Sie Ihre Leserinnen und Leser mit allen Sinnen am Geschehen teilhaben, nicht nur mit den Augen. Wenn es sich denn anbietet, und es bietet sich öfter an, als man denkt.

Zur Verdeutlichung ein Auszug aus einer Geschichte von Patricia Highsmith. Sie vergleicht die Einfahrt eines UBahn- Zugs mit dem "Rülpsen eines hässlichen, lange toten und verwesenden Drachen" und beschreibt danach den U-Bahn-Geruch: "Er setzt sich zusammen aus Metallabrieb, öligem Staub, menschlicher Atemfeuchtigkeit und abgestandener, seit Inbetriebnahme des allerersten U-Bahn-Waggons nie mehr völlig ausgetauschter Luft, angereichert durch die Dünste von Kaugummi, weggeworfenen Zigarettenkippen, Spucke und Erbrochenem."

**Substantivierten
Verben
ausweichen**

Wie etwa "Anpassung" und "Entwicklung". Häufen Sie solche Schein-Substantive an, verwandelt sich Ihr Text in einen zähen, unappetitlichen "ung"-Brei.

Statt "Eine Anpassung des Preises ist unumgänglich" schreiben Sie meist besser "Wir müssen den Preis anpassen". Lassen Sie nicht zu, dass all Ihre Verben von Substantiven aufgefressen werden. Wolf Schneider fragt:

"Kennen Sie etwa dieses Sprichwort: Nach Aushebung einer Vertiefung liegt auch für den Urheber ein Stürzen im Bereich der Möglichkeit"? Es heisst üblicherweise und schöner: "Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein." Mit substantivierten Verben lässt sich gut Gruben graben, in die Leserinnen und Leser hineinfallen.

Und liegenbleiben – sprich: nicht mehr weiterlesen.

Es gilt aber auch: Gegen gelegentliche substantivierte Verben ist nichts einzuwenden, das entspricht der Gebrauchsgewohnheit.

Rote Backen statt Blutleere

Misstrauen Sie Wörtern, die folgendermassen enden: -heit, -keit, -ung, -ive, -ät, -ion, -ismus, -is, -tum, -schaft, -nahme.

Sie wirken oft professoral; bläst man sie an, wirbelt Staub auf. Jean Paul nennt sie dann "lebende Leichname".

Welche Bilder entstehen beispielsweise in Ihrem Kopf, wenn Sie folgende Wörter hören: Definition, Komplexität, Parteinahme, Verhältnis, Sektor, Bereich? Bei mir erscheint zuerst gar nichts, dann ein gefülltes, weiss überdachtes Glas, das mich einlädt, die Dürre wegzuspülen.

Sobald vollbracht, klärt sich auch die Sachlage: Abstrakte Begriffe sollten nicht im Übermass verwendet werden, richtig – sie eignen sich aber oft dazu, Komplexes platzsparend zu formulieren. Und tun dem Text dann Gutes.

Mit Details Stosskraft erzeugen

Einzelheiten stellen Beziehungen her, schaffen Verbindlichkeit und regen die Vorstellungskraft an.

Ich berichtete in einem Interview beispielsweise nicht von "langjähriger Erfahrung", sondern wurde konkret: "Ich biete die Erfahrung aus über 1000 Projekten".

Hier wie überall beim Schreiben gilt: Es gibt kein Richtig oder Falsch, nur ein Lesbar oder

Unlesbar. Damit gibt es auch keine immergültigen Regeln, nur Hinweise, die im Einzelfall auf ihre Tauglichkeit überprüft werden müssen. Manchmal erreichen Sie Ihr Ziel erst dann, wenn Sie Regeln bewusst übertreten – weil Sie das Publikum irritieren und so zum Hinhören bringen.

Ein Hinweis zur Umsetzung: Beim Formulieren schliesse ich oft die Augen und tauche in die Szenen ein, die vor meinem geistigen Auge abrollen. Ich schreibe dann nicht wirklich, sondern filme schreibenderweise, was sich im Innern abspielt. Das setzt allerdings voraus, die Hausaufgaben erledigt und gründlich recherchiert zu haben. Sonst sehe ich nur innere Leere.